In der Corona-Krise vernünftig blieben

In Corona-Zeiten ist es richtig auf das zurückkommen, was tiefer liegt als der Alltag. Setzt man allerdings voraus, dieser Alltag sei sinnentleert und moralisch hohl, ist unter den Welterklärern die Stunde der Unheilspropheten und Bußprediger eingeläutet. Doch muss man sich nicht von solchen den Spiegel vorhalten lassen, die selbst alles verzerren. Deshalb lautet in der Krise das Gebot, sich nicht verrückt machen zu lassen. Also mal halblang mit der Annahme, unser Leben sei entweder gierig oder hohl, wirtschaftlich egoistisch oder in seinem Konsumismus belanglos. Auch wenn dies hier und dort der Fall sein sollte, ergibt es kein stimmiges Bild, das Gesamte in dieses Urteil einzuspannen. Auch der Mann aus Nazareth tritt nicht im Stil des Täufers auf, sondern mit dem Blick dessen, der das Leben der einfachen Art und das Verhalten der normalen Menschen, zu würdigen weiß. Er lobt den Bauern, der seinen Samen wirft, auch wenn das Feld nun wirklich nicht gut aussieht mit all den Disteln und Steinen. Seine Bewegung ist weder gierig, noch belanglos in dem, alles nur wegzuwerfen. In der Ansicht des Gleichnisses spiegelt es sich wieder, wie man sich in Krisenzeiten widererkennen kann. Dann sieht sich noch immer in dem gewürdigt, das Normale nicht aus der Hand zu geben und das Gegebene auch dann zu tun, wenn alle schreien, dass längst kein Sinn mehr darin läge. In der würdigenden Art christlicher Weltanschauung hat schließlich eine Welt ihre Gestalt finden können, in der vieles heilvoll ist und in der noch immer Möglichkeiten bereit liegen und Chancen ergriffen werden können. Das würde Extremisten aller Art so passen, dass wir gerade jetzt die Nerven verlieren und alles schlechter reden, als es ist!

Pfarrer Wolfgang Schmidt